

wurden Nachrichten aus Kera noch immer aus. Wie aus London berichtet wird, meldete der Gouverneur am 7. d. Mts. durch Boten, daß der Gesundheitszustand der Garnison gut sei. Die Truppen besetzten am 16. d. Mts. Chuaßi. 475 Mann und 12 Offiziere des Westafrikanischen Regiments und 452 Träger kamen mit dem Dampfer „Alberville“ an. Vier Offiziere mit 2000 Trägern kamen am 16. in Prahu an. Oberst Wilcock ist noch immer in Prahu. 30 Kranke sind auf dem Wege nach Cape Coast. Südlich von Fumfu ist nichts vom Feinde zu sehen. Chamberlain erklärte im Unterhause, daß der Vormarsch der Entsatruppen dadurch aufgehalten worden sei, daß die Eingeborenen der Goldküste sich nicht als Träger verdingen wollten, ebenso habe der starke Regen große Verzögerungen verursacht. In Kumassi seien Lebensmittel für 300 Mann für drei Monate.

Zum Kriege in Südafrika.

Derbe Wahrheiten werden der englischen Regierung und ihren Trübsalträgen jetzt von dem Afrikaerbondbesitzer. Ein Reutertelegramm aus Paarl meldet, daß dem Komitee des Bondkongresses die folgende Resolution vorgelegt wurde: Der Kongress spricht sein Mißfallen über die Politik der britischen Regierung aus, die diesen ungerichten Krieg heraufbeschworen und so wenig Achtung vor den Gefühlen der konstitutionellen Majorität in der Kapkolonie gezeigt hat. Großbritannien hat auf der Haager Konferenz für Schiedsgerichte plaidiert und jetzt selbst der Republik abgelehnt, die schwebenden Fragen vor

ein Schiedsgericht zu bringen. Der Kongress verlangt nur sofortige Wiederherstellung des Friedens, der allerdings nur dann möglich ist, wenn die Selbständigkeit der Republik erhalten bleibt; nur dann kann von einem besseren Einverständnis der beiden weißen Volksstämme in Südafrika die Rede sein. Wie die vielen Klagen, die seit Beginn des Krieges unter den Kolonisten laut geworden sind, zeigen, ist es nötig, daß ein parlamentarisches Komitee ernannt wird, das zu untersuchen haben wird, in welcher Weise mit dem Privateigentum, der persönlichen Freiheit und den konstitutionellen Rechten der Bürger umgegangen worden ist. — Es ist ziemlich sicher, daß die Resolution in dieser Form angenommen werden wird.

Vom Kriegsschauplatz meldet „Reuters Bureau“ vom 18. d. M. aus Hammonia:

Eine große Streitmacht der Buren ist gegenüber der Front des Generals Kundle konzentriert und sucht südwärts durchzubrechen. An ihrer Spitze stehen de Villiers und Harmanus Stejn, der Bruder des Präsidenten des Oranje-Freistaates. Letzterer ist gleichfalls anwesend.

Hammonia liegt etwas westlich von Bidsburg, welches wieder von den Buren besetzt ist. Ueberhaupt scheinen diese ihre ganzen Streitkräfte in dieser Gegend zusammengezogen zu haben. Und zwar sind dies Freistaatler, die angeblich so „kriegsmüde“ Freistaatler, die eigentlich längst sich hätten unterwerfen müssen, wenn man den

Propheten Londoner Zeitungsreporterinnen trauen dürfte. Ueberhaupt scheint jetzt wieder eine zufriedlichere Stimmung im Burenheer zu herrschen, wozu wohl die letzten keinen Erfolg das Ihre beigetragen haben. Daß auch bei Bidsburg die Buren wieder zur Offensive übergehen, zeigt folgende Depesche:

London, 20. Juni. Die Hauptstadt des Oranje-Freistaates ist jetzt Bethlehem. Das Hauptlager der Buren ist 5 Meilen näher an Bidsburg verlegt worden. Die Buren beschossen heute das englische Lager bei Bidsburg. Die Deonmanry war auf der linken Front mit Unterbrechung den ganzen Tag über in Aktion. Die Buren von Transvaal gehen vor den Truppen des Generals Buller zurück und stoßen zu den Buren des Oranje-Freistaates.

Darnach haben wir es jetzt mit zwei Hauptarmeen der Buren zu thun: die eine steht östlich von Pretoria, die andere, durch Zugänge aus den Drakensbergen verstärkt, ist um Bethlehem und Bidsburg zusammengezogen. Wenn die Buren den Muth nicht sinken lassen und ihre Vorräthe schonen, kann somit der Krieg noch lange dauern, jedenfalls viel länger, als es den Engländern gerade jetzt bequem ist.

Nachrichten für Glaubig und Bschaiten.

Vom 2. u. Trin. (24. Juni).

Glaubig: Frühliche 8 Uhr.

Bschaiten: Spätlliche 10 Uhr.

Beste Kindernahrung!

Pfund's In Blechdosen mit Patentöffner!
Aeusserst vorteilhaft für **Küche und Haushalt.**

Vielfach prämiert! **Condensirte** Vielfach prämiert!

Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund. **Milch.**
Dresden-N., Bautzner Strasse 79.

Zu haben in Riesa a. E.: Drogerien **A. B. Hennicke** und **Paul Koschel**, Colonialwarenhdlg. **J. T. Mitschke.**

Auktion.

Nächsten Sonntag, den 24. Juni nachmittags 2 Uhr kommen 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Hobelbank m. Werkzeug, 1 Schraubstock, 1 Schleifstein, 1 Taubenschand, Gartenbank, Leitern, Sesseln und verschiedene andere Sachen zur Versteigerung.

Wilhelm Illmer, Gd. Bd.

Pferde-Verkauf.

2 noch sehr brauchbare, ältere Arbeitspferde verkauft das **Rittergut Canitz.**

Milchvieh-Verkauf.

Mache bekannt, daß ich Donnerstag, den 21. d. Mts. wieder einen frischen Transport schwerer Hochtrag. Kühe auch mit Kälbern preiswerth zum Verkauf stelle.

Schreiber, Viehhändler, Glaubig.

Milchvieh-Verkauf.

Montag, den 25. Juni stelle ich wieder eine große Auswahl bester Kühe und Kälben, sowie schöne Bullen bei mir preiswerth zum Verkauf.

Paul Richter,
Gröbba am Bahnhof Riesa.

Coupons-Einlösung.

Am 1. Juli 1900 fällige Coupons, Dividendscheine und gelöste Wertpapiere lösen wir bereits von jetzt ab ein.

Riesa, Juni 1900.

Rieser Bank
Filiale der Creditanstalt für Industrie und Handel.

Sunlight-Seife,



die beliebteste Hausseife, im Verbrauch die billigste, schafft grössere Bequemlichkeit, einmal versucht — stets gebraucht, frei von schädlichen Bestandtheilen, besitzt höchste Reinigungskraft, erspart Zeit, Mühe und Geld, unübertroffen in ihrer Art, erfordert weniger Arbeit.

Preis pro Carton (ein Doppelstück) **25 Pfg.** Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

NAUMANN'S NÄHMASCHINE

IST DIE **BESTE!**



Ueber 1 1/2 Million im Gebrauch.
Größte Auswahl in allen Modellen.
Günstigste Zahlungsbedingungen gegen Kasse oder Abzahlung.
Billige Fabrikate ebenfalls am Lager.
Vestingerichtete Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate.

Adolf Richter, Riesa.

gehend. Es ergab sich, daß erst vor sechs Tagen zwanzig Mark in die Portokasse gezahlt worden waren. Die Abgänge waren ordnungsmäßig gebucht.

„Hundert Zehnpendnismarken — 10 Mark Hundert Postkarten — 5 Mark“ usw.

Der Restbestand betrug fünfundsiebzig Pfennig. Danach erschien Alles in bester Ordnung. Aber Herr Grunow schüttelte bestrebt mit dem Kopf und blickte mißtrauisch auf seinen Buchhalter.

„Es ist unmöglich,“ sagte er, „daß wir in sechs Tagen soviel Porto gebraucht haben sollen.“

Der Rentmeister schritt abermals zur Thür, öffnete dieselbe und rief in das Nebenzimmer hinein: „Das Copirbuch!“

Und nachdem ihm der Schreiber das Verlangte hineingereicht hatte, schloß er die Thür wieder und lehrte zu seinem Pult zurück. Hier schlug er das Copirbuch auf und zählte die während der letzten sechs Tage copirten Briefe und Postkarten zusammen. Während dieser Arbeit zog sich seine Stirn in drohende Falten zusammen. Jetzt hob er sein Gesicht, über das sich eine dunkle Röthe gebreitet hatte.

„Es stellt sich ein Fehlbetrag von über neun Mark heraus,“ sagte er streng. „Wo ist das Geld, Küpper?“

Der Buchhalter antwortete nicht, sondern ließ seinen Kopf tief auf die Brust sinken.

Der Rentmeister trat mit heftigen Schritten dicht an ihn heran.

„Ich frage Sie, wo das Geld ist?“ herrschte er den Schweigenden zornig an.

Der Buchhalter lästete sein Gesicht, das ganz fahl geworden war.

„Mein Gott, Herr Rentmeister,“ stammelte er in

weinerlicher Zerknirschung, „ich — so kurz vor dem Ersten — wußte mir nicht anders zu helfen.“

Der Rentmeister warf das schwarze Büchlein mit Behemung vor dem Buchhalter auf das Pult.

„Pui!“ rief er mit dem Ausdruck tiefsten Absehens. „Das hält ich von Ihnen doch nicht erwartet. Sich an der Portokasse zu vergreifen, das kann man allenfalls einem Lehrling zutrauen, aber nicht einem Menschen in Ihrem Alter.“

„Ich hält's ja am Ersten wieder in die Kasse gelegt, Herr Rentmeister.“

„Das hätten Sie nicht! Sonst hätten Sie nicht falsch gebucht. Unterschlagung und Betrug! Pui, Pui!“

Der Rentmeister ging aufgeregt, seine Hände auf dem Rücken gefaltet, im Zimmer auf und ab. Aber Schmerz und Enttäuschung schienen stärker in ihm als Jorn und Entrüstung.

„Sie sind immer ein so brauchbarer Mensch gewesen, Küpper,“ grüßte er. „Und ich habe immer gedacht, Sie würden einmal an meine Stelle treten können, wenn ich mich über kurz oder lang zur Ruhe setze und nun — nun machen Sie solche Geschichten!“

„Ich — es soll ja gewiß nicht wieder vor.“

Aber der bekümmerte alte Herr unterbrach den Schuldigen mit einer ärgerlichen Handbewegung.

„Das sagen Sie jetzt hinterher. Darauf geb ich gar nichts. Vorher hätten Sie überlegen sollen. So etwas thut man nicht. An fremdem Geld vergreift sich kein anständiger Mensch. Und wenn Sie noch wenigstens einen Entschuldigungsgrund hätten. Sie sind ledig und haben ein auskömmliches Gehalt. Aber warum kommen Sie nicht aus? Weil Sie ein Bummler, ein läberlicher Mensch geworden sind. Was bleibt mir nun weiter übrig, als daß

ich Sie entlasse. Wie kann ich denn nun noch Vertrauen zu Ihnen haben!“

Der Buchhalter fuhr von seinem Sitz in die Höhe. Sein Gesicht spiegelte deutlich den Schrecken und das Entsetzen wider, das die Drohung seines Vorgesetzten in ihm hervorrief.

„Aber Herr — Herr Rentmeister,“ stotterte er. „Das werden Sie doch nicht thun. Sie wer — werden mich doch nicht ru — ruiniren.“

„Ich?“ Der Scheltende blieb vor dem Schuldigen stehen. „Ich ruinire Sie nicht. Das thun Sie selbst mit Ihrer.“

Er hatte noch nicht ausgesprochen, als die Thür aufging. Der Kassenbote steckte seinen Kopf in's Zimmer.

„Herr Rentmeister,“ rief Schröder ganz aufgeregt, mit freudig strahlendem Gesicht. „Eine Ueberraschung! Der Herr Leutnant ist da!“

Der alte Herr schnellte auf dem Absatz herum.

„Mein Sohn?“

„Jawohl, Herr Rentmeister. Als ich von der Post kam, begegnete ich ihm. Der Herr Leutnant kam eben vom Bahnhof. Als er mich sah, trug er mir auf, Ihnen seine Ankunft zu melden und Ihnen zu sagen, Sie möchten doch heute etwas früher nach Hause zu kommen. Der Herr Leutnant hätte etwas ganz Wichtiges und Dringendes mit Ihnen zu besprechen. Es ist gewiß wegen des Herrn Leutnants-Commandirung nach der Kriegsakademie.“

(Fortsetzung folgt.)